

Zeitschrift: Genava : revue d'histoire de l'art et d'archéologie
Herausgeber: Musée d'art et d'histoire de Genève
Band: 18 (1940)

Artikel: Ein Kultdenkmal aus dem Bereich der syrischen Göttin
Autor: Rubensohn, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-727783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EIN KULTDENKMAL AUS DEM BEREICH DER SYRISCHEN GÖTTIN

O. RUBENSOHN.



BEI einem nur ganz kurzen Besuch der schönen Antikensammlung des Genfer Musée d'Art et d'Histoire fesselte das im „Catalogue des sculptures antiques“¹ mit Abbildung veröffentlichte Relief (D 232), das auf *Tafel II, 4*, wiedergegeben ist, meine besondere Aufmerksamkeit, und ich benutze daher mit Freude das Anerbieten des Herrn Direktors Prof. Dr. Deonna, das Relief in dieser Zeitschrift einer erneuten Betrachtung zu unterziehen².

Das 0,38 m hohe, 0,20 m breite Denkmal besteht aus schlecht geschlammtem, derbem Ton, der beim Brand verschiedene Risse und Sprünge erlitten hat. Die Erhaltung ist bis auf die geringfügige Beschädigung an der linken unteren Ecke und einige Randbestossungen eine gute; auch die Oberfläche hat verhältnismässig wenig gelitten, der Überzug aus weissem Stuck ist meist erhalten und zum Teil auch die auf diesen gesetzten Farben.

In einer ägyptischen Kapelle, deren mit Hohlkehle gegliederter Sturz von zwei Hathorsäulen getragen wird, stehen zwei Frauengestalten, eine grössere und eine

¹ DEONNA, *Catalogue des sculptures antiques*, 1924, S. 13, Nr. 12.

² Ich bin Herrn Deonna für freundliche Auskünfte über Einzelheiten des Reliefs, das ich im Original nur flüchtig hatte besichtigen können, und für die Beantwortung meiner mannigfachen Anfragen über Angaben in mir hier nicht zu Gebote stehender Literatur zu aufrichtigem Danke verpflichtet, den ich gern hier ausspreche.

kleinere. Beide völlig nackt, beide in der gleichen streng frontalen Stellung, in der gleichen Haltung mit eng aneinander geschlossenen Beinen, die rechten Arme dicht am Körper anliegend, mit der rechten ausgestreckten Hand am rechten Oberschenkel, die linken Hände mit bekannter Gebärde von unten die rechte Brust fassend. Auf der die Kapelle unten abschliessenden Basis stehen rechts neben der grösseren Frau zwei rot bemalte Krüge, darüber erkennt man eine Opfertafel¹, mit 4 aufgemalten runden Gegenständen, wohl Kuchen, und dahinter, nicht ganz deutlich, einem hufeisenförmigen, ziemlich dicken Gegenstand, blau bemalt, wohl einem Kranz.

Bemalung ist reichlich zur Anwendung gekommen. Die Hohlkehle ist mit dem geläufigen Ornament, den Gruppen von abwechselnd blau und rot gemalten senkrechten Linien geschmückt. Die Hathorsäulen stehen auf konischen Basen, der Schaft zeigt am Fuss die gewohnte Einschnürung der Papyrussäule und ist durch abwechselnd rote und blaue Flächen — die schwerlich Säulentrommeln aus verschiedenfarbigen Steinarten andeuten sollen — gegliedert, die Felder werden durch schwarze horizontale Liniengruppen voneinander getrennt. Auf dem Blütenkapitell sitzt ein rot getönter Abakus und darüber folgt der bis auf die — rot bemalten — Ohren, rein menschlich gebildete Hathorkopf mit der — blau getönten — Hathorfrisur. Das hohlkehlenartige Abschlussglied ist rot bemalt. Die grosse Frauengestalt zeigt über schlanken Beinen einen zur Fülle neigenden Rumpf mit nur wenig eingeschnürtem Leib und betont starker Brustbildung. Der für den Körper viel zu grosse Kopf sitzt auf breitem, kurzem Hals, hat rundliches, breites Kinn, kleinen Mund und grosse ovale Augen, die ebenso wie die Augen der Hathorköpfe höchst schematisch mit ganz primitiven Pinselstrichen und -klexen hingesetzt sind. Die dichte Haarmasse umgrenzt in flachem Bogen die Stirn, hängt, die Ohren bedeckend, schwer neben den Wangen herab und endet kurz abgeschnitten in Höhe des Kinns. Über der Stirn wird sie mit einem weiss aufgemalten Band zusammengehalten, an dem vorn in der Mitte noch ein Zierstück, wohl eine Schleife, zu sitzen scheint, ein runder schwarzer Punkt zu jeder Seite dieses Mittelstücks gibt irgend einen anderen Schmuck wieder. Es ist eine rein ägyptische Frisur, die schon die Nofret, die Gemahlin des Rahotep aus der 4. Dyn. trägt; bei vielen die gleiche Frisur tragenden Frauen, z. B. bei den bekleideten Musikantinnen des Reliefs Tigrane Pascha steckt als Mittelschmuck in der Haarbinde eine Lotosblume, eine solche war aber hier nicht vorhanden. Von Farbe ist am Kopf nur wenig erhalten: Haare und Augen sind schwarz, die erhaltene Augenbraue ist grün gezeichnet, an den Lippen finden sich noch Reste von roter Farbe.

Das Haardreieck der Scham ist derb mit dick aufgesetztem Schwarz gegeben. Um Schulter und Brust sind zwei Halsbänder mit runden Anhängern gelegt, das untere mit Resten roter, das obere mit solchen blauer Farbe.

¹ Etwa der Form wie WEBER, *Die äg.-griech. Terrakotten*, Tf. 32, Nr. 350.

Die kleinere weibliche Gestalt ist auch in den Körperformen und allen Einzelheiten eine verkleinerte Wiederholung der grossen Figur, nur scheint das rechte Bein ein wenig vorgesetzt zu sein. Es sei besonders betont, dass die Brüste die gleiche Bildung zeigen wie die der grösseren Frau und ebenso die Haarbildung des Schamdreiecks. Farbreste finden sich bei der kleinen Figur nicht.

Über dem Haupt der Hauptfigur schwebt ein grosses Uzat-Auge. Es ist weder als ein Kopfschmuck (Diadem) der Frau noch als Zierstück der Hohlkehle zu betrachten. Beides wäre gleich singulär. Der Verfertiger hat es auch deutlich gemacht, dass er weder das eine noch das andere hat darstellen wollen. Zwischen dem oberen Rand der Frisur der Frau und dem unteren Abschluss des Uzat-Auges ist ein deutlicher Zwischenraum gelassen, in dem der Reliefgrund sichtbar wird. Und dass das Auge nicht ein integrierender Bestandteil der Hohlkehle sein soll, wird durch die Überschneidung des unteren Rundstabs der Hohlkehle durch das Auge klar gemacht. Was gemeint ist, hat der Verfertiger angegeben durch die zwei kleinen Buckel, die schwarz umrandet einer rechts und einer links neben dem Auge mitten auf die nächst stehenden Strichgruppen gesetzt sind. Diese Buckel waren schwarz getönt und sollen Nägelköpfe darstellen, an denen das Auge aufgehängt erscheinen soll. Das Uzat-Auge ist hier nichts anderes als die Augenpaare, die immer wieder auf ägyptischen Grabreliefs und Weihreliefs erscheinen: Es ist das übelabwehrende Amulett, es soll das ganze Denkmal, nicht etwa nur die Hauptfigur bewahren vor all den Gefahren, die ihm begegnen können, vor allem aber vor dem bösen Blick, dem ὀφθαλμὸς τοῦ βασιλῆως, gegen dessen Wirkung das Uzat-Auge besonders schützt¹.

Die Anbringung des Amuletts so, unorganisch und plastisch, auf dem Relief, ist zwar selten aber nicht ganz singulär, am nächsten vergleichbar das auf die Federkrone einer fragmentierten Besfigur aus Ton ebenfalls plastisch aufgesetzte Kapellenamulett mit einem Apis in der Kapelle² und auf dem Parallelstück zu diesem, einer intakt erhaltenen Besfigur³.

Für die Datierung des Reliefs können bei der Abwesenheit jedes äusseren Anhalts nur stilistische Erwägungen massgebend sein. Bei diesen sind alle die Mängel auszuschalten, die dem künstlerischen Unvermögen des Verfertigers zur Last fallen. Mit dieser Einschränkung fordert die Gesamtanlage des Reliefs und besonders die Formgebung beim Körper der Hauptfigur ohne weiteres die Ansetzung in der Epoche, in der die ägyptische Kunst unter den Einfluss der griechischen geraten war. Andererseits verraten aber viele Einzelheiten, besonders in der Architektur der Kapelle, so die Form der Säulenbasen, die Einschnürung der Säulen-

¹ Vgl. SCHOTT, *Ztschr. f. äg. Sprache*, 67, 1931, S. 106, ff.; SPIEGELBERG, *ibid.*, 59, 1924, ff.; v. BISSING, *Denkm. äg. Skulpt.*, Text z. Tf. 76, Anm. 10.

² Expedition SIEGLIN, I, S. 237, Abb. 174.

³ Expedition SIEGLIN, II, 2, Tf. 24.

schäfte, die Art ihrer Bemalung, die Bildung des Uzat-Auges, die Anordnung der Haarfrisur sowohl bei den Hathorköpfen wie bei der Hauptfigur, noch so viel Kenntnis von echter ägyptischer Überlieferung, dass wir innerhalb dieser Epoche nicht sehr tief hinabgehen dürfen. Der im Katalog des Museums gegebene Ansatz "Epoque gréco-égyptienne" scheint mir daher der richtige zu sein, und zwar möchte ich innerhalb der hellenistischen Periode noch möglichst hoch hinauf gehen, noch in das 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung¹.

Die Mängel der Einzelausführung, von denen oben die Rede war, bekunden sich besonders in alledem, was der Bemalung überlassen war. Von der primitiven Behandlung der Augen ist schon oben gesprochen worden. Höchst absonderlich ist auch die Bildung der die Brust fassenden Hand sowohl bei der grossen wie bei der kleinen Gestalt. Nur der Handteller ist plastisch gebildet, die Finger hat man dem „Maler“ überlassen, und der hat deren Endigungen wie Spinnenbeine gestaltet.

Das was unser Interesse an dem Relief erweckt, ist aber nicht die Ausführung in erster Linie sondern der Inhalt der Darstellung. Wir haben uns zu fragen, welche Bedeutung hatte das Denkmal, zu welcher Bestimmung ist es geschaffen worden, und wer sind die beiden Frauengestalten in der Kapelle?

Bei der Beantwortung dieser Fragen ist davon auszugehen, dass das Relief nicht allein steht, dass es vielmehr eine Anzahl Reliefs gibt, die zwar nicht als Wiederholungen unseres Stückes bezeichnet werden können, die aber offenkundig den gleichen Inhalt abhandeln wie das Genfer Exemplar.

Vorangestellt seien die Stücke mit gesicherten Fundumständen:

1. Fragmentiertes Relief, gefunden 1906 in den Ausgrabungen in Elefantine² (*Tafel II, 1*). Wichtig sind die Fundumstände. Es lag im Schutt unmittelbar über denjenigen Häusern des aramäischen Viertels der antiken Stadt Elephantine (Jeb), in denen die aramäischen Papyri zu Tage getreten sind. Für die Fundumstände bedeutsam ist die Feststellung, dass die Schuttschicht, in der das Fragment sich fand, zwar nicht unberührt war, aber einwandfrei auf einem höheren Niveau lag als die Schuttschicht in den Häusern, in der die Papyri gefunden wurden, dagegen auf einem tieferen Niveau als die Schwelle des nicht sehr weit abgelegenen griechischen Hauses, neben der ein Jahr zuvor ein Tongefäss mit ptolemäischen Papyri

¹ Vielleicht ist sogar ein noch etwas früherer Zeitansatz möglich, wenn v. BISSING die *Zeitschr. f. äg. Sprache*, 67, 1931, S. 18 abgebildete Kapellenstele mit Hathorsäulen im Haag mit Recht in das « 4 te oder 3 te » Jahrhundert setzt, denn bei dieser weisen die Hathorsäulen schon die gräcisierenden Polsterbasen und keine Einschnürung des Schaftes mehr auf, auch wendet die in der Kapelle in der Haltung der Frauen unserer Gruppe *a* (s. unten) stehende nackte Göttin mit Lockenfrisur ihren Kopf in freier Bewegung leicht nach rechts. Für die Frau des Fragments Memphis Tf. 35, Nr. 10, hier *Tafel II, 3, 10*, nimmt freilich auch v. Bissing (ebenda) Entstehung im 3. Jahrhundert v. Chr. an.

² RUBENSOHN, *Zeitschr. f. äg. Sprache*, 46, S. 32, Abb. 9.

aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts¹ aufgedeckt war. Da die aramäischen Papyri durchgehends dem 5. Jahrhundert angehören (ältestes Datum 494 v. Chr., letztes Datum 400 v. Chr.), so ist damit durch die Jahre ca. 400 und ca. 280 v. Chr. der Zeitraum umschrieben, in dem wahrscheinlich das Relief in den Schutt geraten ist. Da das Fragment aufs engste mit Nr. 3, dem wohl erhaltenen Berliner Stück, zusammengehört, fassen wir seine Betrachtung unten mit der von Nr. 3 zusammen. Das gleiche gilt von Nr. 2:

2. Fragmentiertes Relief ganz gleicher Art und gleichen Stils wie Nr. 1, ebenfalls nur der untere Teil des Reliefs mit dem Unterteil der Kapelle, dem Unterkörper der grösseren Frau und der ganzen Gestalt der kleineren Frau erhalten. Gefunden bei den Ausgrabungen Flinders-Petrie's in Memphis. Unsere *Tafel II, 3* gibt einen Ausschnitt aus einer Tafel aus Flinders-Petrie's Werk Memphis² wieder, in dem eine Anzahl nach Inhalt und Fundumständen zusammengehöriger Relieffragmente vereinigt sind. Nr. 12 ist das hier in Betracht kommende Stück. Wie aus der Gestaltung, insbesondere der Haartracht der kleineren Frau, ersichtlich, gehört das Stück eng mit dem Elephantiner Exemplar zusammen. Mit dem Genfer Exemplar scheint Nr. 10 der Funde Petrie's näher zusammen zu stellen sein, wenigstens nach der Körperbildung, der Handhaltung und Haartracht der Frau zu schliessen. Die Säulen der Kapelle scheinen allerdings nach den in der Abbildung schwer erkennbaren Resten der einen erhaltenen von der einfacheren Form, der wir bei Nr. 3 begegnen, gewesen zu sein. Der Bruch bei diesem Fragment verläuft leider so unglücklich, dass wir nicht sagen können, ob die kleine Nebenfigur auch in der Kapelle dargestellt war. Es muss also unbestimmt bleiben, ob das Fragment Nr. 10 zu dem engeren Kreis der hier betrachteten Reliefs zu stellen ist. Und in noch höherem Masse gilt dies von Fragment Nr. 9 und schliesslich auch von Nr. 6. Sie bleiben daher bei der weiteren Erörterung ausser Betracht. Genaue Fundangaben fehlen leider für alle diese Fragmente. Wir besitzen nur die Gesamtnotiz für diese Terrakotten überhaupt: «They are almost all found in the foreign quarter», d.h. in den Häusern in der Umgebung des Merenptah-Tempels. Es handelt sich also auch hier wie in Elephantine um einen Fund in einer Siedlung, nicht in einer Nekropole, und zwar in einer Siedlung von Fremdvölkern. Anhalt für eine Datierung ist aus dem Bericht von Petrie nicht zu entnehmen.

Einer Fundnotiz entbehrt leider das besterhaltene Relief dieses Typus:

3. Tonrelief des Berliner Museums³ (*Tafel II, 2*). Höhe 24,5 cm. Inhaltlich stimmt das Relief und ebenso die ganz mit ihm zusammengehenden Fragmente

¹ RUBENSOHN, *Elephantine Papyri* S. 4.

² FLINDERS-PETRIE, *Memphis*, I, Tf. 35.

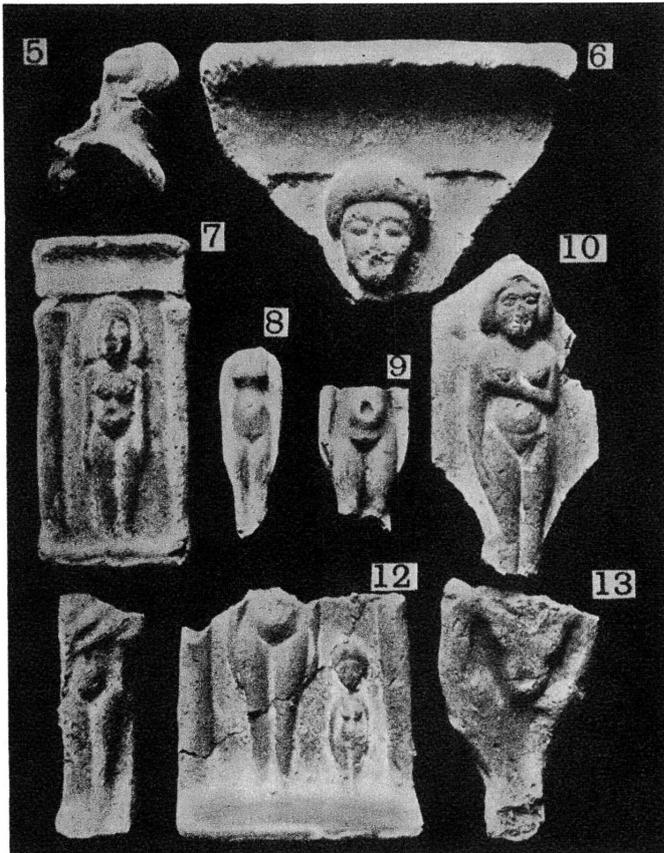
³ Ägyptische Abteilung, Inv. 12464, veröffentlicht von W. WEBER: *Die ägypt.-griech. Terrakotten*, S. 129, ff., Nr. 198, Tf. 20.



1



2



3



4

Pl. II. — Reliefs en terre cuite. — 1. Provenance: Eléphantine. — 2. Musée de Berlin. — 3. Provenance: Memphis. — 4. D. 232. Genève, Musée d'Art et d'Histoire.

Tf. II, 1 und 3, 12 (fortan Gruppe *a*) mit dem Genfer Relief (fortan *b*) überein, nur das Uzat-Auge und die Opfergaben zur Rechten der Hauptfigur sind in allen drei weggeblieben. Was *a* und *b* von einander scheidet, ist die Formengebung und die rein ägyptische Ausstattung von *b*. Aus den einfachen zylindrischen schlanken Säulen mit kleiner Polsterbasis und Papyruskapitell in *a* sind in *b* die ganz nach ägyptischem Stil geformten Hathorsäulen geworden. Die Bemalung des Säulenschafts bei dem Berliner Exemplar war die gleiche wie bei *b*. Auch in die Hohlkehle in *a* 3¹ war das gleiche Ornament mit den gleichen Farben wie bei *b* gesetzt. Die Hauptunterschiede ergeben sich aber bei der Formengebung der Hauptfigur. In dieser stimmen auch die Reliefs der Gruppe *a* nicht ganz untereinander überein. Die schlanksten Formen weist *a* 3 auf, *a* 1 und *a* 2 zeigen schon eine stärkere Ausladung der Hüften, auch die Brüste sind schon bei *a* 1 stärker entwickelt als bei *a* 3, aber alle diese Formen zeigen bei *b* noch grössere Fülle, so dass die Frau von *b* fast den ganzen Raum der Kapelle ausfüllt. Verstärkt wird dieses Missverhältnis noch ausserordentlich durch die viel zu gross geratenen Masse des Kopfes bei *b*, während bei *a* 3 der Kopf eher zu klein gebildet ist. Den wichtigsten Unterschied aber zwischen *a* 3 und *b* bildet die Haartracht. Bei *a* 3 und, wie wir danach anzunehmen haben, auch auf *a* 1 und *a* 2 besteht die Haartracht der Hauptfigur in einem wulstartigen Aufbau auf dem Kopf, bei dem sich nicht erkennen lässt, ob er mit Hülfe von Bändern zustande gekommen ist und also die Bezeichnung turbanartig, die Weber a. O. für ihn gebraucht, verdient, von dem wir aber mit Bestimmtheit aussagen können, dass er völlig unägyptisch ist und die Trägerinnen als Nichtägypterinnen charakterisieren soll.

Der Gruppe *a* gegenüber stellt *b* also den formal in das Ägyptische umgesetzten Typus dieser Reliefs dar. Auch die Hinzufügung des Uzat-Auges gehört durchaus in den Rahmen dieser Umsetzung. Dieser Vorgang liegt in dem Charakter der ägyptischen Religion begründet, er bedarf hier keiner weiteren Erläuterung. Am Inhalt des Reliefs hat diese Umsetzung nichts geändert. Wir haben daher die Reliefs der Gruppe *a* und das Relief *b* als eine Einheit dem Inhalt nach zu betrachten. Das Genfer Relief muss der gleichen Bestimmung gedient haben wie die Reliefs der Gruppe *a*. Dass diese Kult- oder Weihreliefs waren und die in der Kapelle stehenden Frauen daher als Göttinnen anzusehen sind, ist durch die Fundumstände von *a* 1 und *a* 2 gesichert und auch von niemandem bezweifelt worden. Folglich kann auch das Genfer Relief kein Grabrelief sein, als welches es im „Catalogue des sculptures“ geführt wird, sondern muss ebenfalls als Kult- oder Weihrelief betrachtet werden. Es wird sich wohl so verhalten, dass *b* von einem Ägypter geweiht ist, der den Kult der fremden Gottheiten angenommen,

¹ Die arabischen Ziffern beziehen sich auf die Nummern der Reliefs im Text; *a* 1 ist = Tf. II, 1; *a* 2 = Tf. II, 3; *a* 3 = Tf. II, 2.

sie aber in ihrer Erscheinung und also wohl auch in seinem Glauben den Göttern seiner eigenen Religion angeglichen hat. Die Reliefs der Gruppe *a* dagegen, von denen zwei (*a* 1 und *a* 2) in Siedlungen von Fremdvölkern, von ἀλλόφυλοι, gefunden sind, werden von Angehörigen dieser fremden Völkerschaft geweiht sein und führen uns die in der Kapelle dargestellten Gottheiten in der ihnen vertrauten heimischen Gestalt vor.

Ehe wir jetzt weitergehen, haben wir uns mit der kleinen Frauengestalt zu befassen und mit ihrem Verhältnis zu der grösseren Göttin, neben der sie in allen Reliefs unseres Typus erscheint. Dass sie in genau der gleichen Haltung und Gebärde vorgeführt wird wie ihre grosse Gefährtin, darauf braucht nicht noch einmal hingewiesen zu werden. Bestritten werden aber muss, dass diese kleinere Figur als Kind betrachtet werden kann. Am wenigsten klar ist ihre Erscheinung noch in dem Berliner Relief *a* 3, aber auch in diesem sind die, übrigens bei der Ausformung nicht gut herausgekommenen Brüste durchaus nicht kindlich gestaltet, auch bei ihrer grossen Gefährtin sind sie im Verhältnis nicht stärker gebildet. Und ebenso wenig kann aus der Haartracht — wulstartiger Aufbau auf dem Scheitel, hinten eine Art Etagen-Perücke, davor neben den Ohren herabhängend eine Blüte oder Quaste — auf kindliches Alter der Trägerin geschlossen werden. Viel deutlicher ist die Formgebung bei dem Elephantiner und dem Memphitischen Exemplar. Auf beiden ist die Haartracht der kleineren Gestalt eine völlig unkindliche, der grossen Göttin auf dem Berliner Relief nah verwandte und offenbar dieselbe, die die grosse Figur in diesen beiden Reliefs getragen hat. Die Brüste sowohl bei *a* 1 wie bei *a* 2 sind ebenso wie die gesamten Körperformen durchaus fraulich gestaltet, und wie sehr das gleiche auch bei dem Genfer Relief der Fall war, ist oben bei der Besprechung genugsam hervorgehoben worden. Wir können mit Fug und Recht sagen, dass die Behandlung der Körperformen es verbietet, in dieser kleineren Gestalt unserer Reliefs die Darstellung eines Kindes zu erblicken. Wie die Keramiker dieser Zeit einen kindlichen Körper bildeten, das zeigt am besten der in 5 Exemplaren in Elephantine aufgefundene Terrakotta-Typus der mit ihrem Kind auf einem Ruhebett liegenden Frau¹ — es sind Weihgaben von Müttern für eine glückliche Geburt —, auf dem das ganz kindlich gebildete Kind mit den Beinen strampelt und von der in fast gleicher Haltung wie unsere stehenden Figuren daliegenden Mutter am Schopf gefasst wird.

Spricht so die Gestaltung der Körperformen gegen einen weitgehenden Altersunterschied der beiden Frauen, so muss ihr Grössenunterschied durch andere Gründe bedingt sein, und zwar sicher durch solche kultlicher Natur. In Kultdenkmälern der spätägyptischen und der griechisch-ägyptischen Epoche begegnen verwandte Gruppierungen nicht ganz selten. So erscheint z. B. auf einem fragmen-

¹ Vgl. *Zeitschr. f. äg. Sprache*, 46, S. 31, Abb. 8.

tierten spätägyptischen Kalkstein-Relief des Alexandrinischen Museums¹, neben einem gross dargestellten Bes in der gewohnten Haltung — mit grosser Federkrone, in der r. Hand ein Schwert, in der weggebrochenen l. Hand den Kopf einer um den l. Arm sich windenden Schlange — eine ganz klein gegebene nackte Frau mit Tamburin und Sistrum in den erhobenen Händen; offenbar eine im Kultus des Bes sich betätigende Sterbliche, nach Schreiber eine Klagefrau neben dem dämonischen Beschützer des Toten. Ferner: Neben mehreren Wiederholungen der bekannten Terrakottafigur einer nackten Frau mit Fruchtkorb auf dem Haupt hockt auf dem Sockel ein kleiner Knabe mit Doppelflöte, ebenfalls eine Figur aus dem Kultpersonal dieser Göttin. Von etwas derartigen kann bei den Frauen unserer Reliefs natürlich nicht die Rede sein. Die kleine Nebenfigur muss, das zeigt ihre Haltung und Gruppierung, eine Göttin sein wie ihre grosse Gefährtin, also eine Nebengottheit minderen Ranges. Und die Heimat der so nebeneinander gestellten Frauen muss im Orient, genauer gesagt in Vorderasien liegen, von wo ihre Verehrer, die Bewohner der Stadtgebiete stammten, in denen die Reliefs *a 1* und *a 2* gefunden sind. Man hat dabei zuerst an Gottheiten aus dem Bereich der kanaanitischen Volksreligion gedacht, unter denen es an nackten Frauengestalten bekanntlich nicht gefehlt hat². Eduard Meyer hat sogar zeitweilig an die in den aramäischen Papyri von Elephantine auftretenden Tempelgefährtinnen Jahwe's: Aschim-bet'el und Anat-bet'el gedacht³.

Diese Vermutung ist aber abzulehnen. Weber hat mit Recht betont, dass man nicht annehmen kann, dass an allem Stellen, an denen unsere Reliefs zu Tage getreten sind, sich jüdische Siedelungen befunden hätten. Weber selbst hat unser Göttinnenpaar zusammengestellt mit den viel häufiger begegnenden Einzelgestalten nackter Göttinnen, die z. T. auch in Kapellen erscheinen, und fasst die kleinere Göttin als eine später oder sonstwie hinzugewachsene Gestalt auf, die er unbenannt lässt. Das ist aber nicht möglich. Das paarweise Auftreten der Göttinnen ist das Wesentliche, es scheidet unseren Typus von den zahlreichen Gestalten der als Einzelfigur auftretenden nackten Göttinnen, für die die Ausführungen Webers und seine Verknüpfung dieser Göttinentypen mit dem von Herodot oder seinen Inter-

¹ Expedition SIEGLIN, I, S. 226, Abb. 159.

² Vgl. PILZ, « Die weiblichen Gottheiten Kanaans », *Ztschr. d. Palästina-Vereins*, Bd. 47, 1924, S. 127, ff.

³ Es ist ein Irrtum von Weber, wenn er (*Die Ägypt.-Griech. Terrak.*, S. 129, Anm. 5) glaubt, Ed. Meyer habe in den Frauen unserer Reliefs die jüdischen Hausgottheiten, die Teraphim, gesehen. Meyer hat mit diesen oft im A.T. begegnenden Gestalten (Vgl. Genesis 31, 19 u. 34; Sam. I, 19, 13 u. ö.) nicht die Frauen unserer Reliefs sondern die in Elephantine in den gleichen Schuttschichten gefundenen Holzfigürchen eines kauernenden Mannes mit Spitzbart, hoher spitzer Mütze und erigiertem Phallos (s. *Zeitschr. f. äg. Sprache*, 46, 1909, S. 33, Abb. 10 r. und l.) in Zusammenhang gebracht und zwar vielleicht mit Recht, denn diese Figuren — es sind 5 ganz gleichartige Exemplare gefunden worden — haben sich nur in Elephantine und hier nur in dem Schutt der Häuser des Aramäer-Viertels gefunden.

preten als „Fremde Aphrodite“ gedeuteten Typus einer oder mehrerer Gestalten der grossen vorderasiatischen Göttin in Kraft bleiben. Für die Deutung unseres Göttinnenpaares hat sich, glaube ich, durch einige Papyrus- und Inschriftenfunde ein Weg eröffnet, der uns wenigstens eine Möglichkeit bietet, zu einem Verständnis unserer Reliefs zu gelangen¹.

Unter den orientalischen Gottheiten, die im Ägypten der Spätzeit, besonders seit Beginn der ptolemäischen Epoche grosse Verehrung genossen, spielen eine beträchtliche Rolle auch die „Syrischen Gottheiten“, d. h. die Gottheiten von Bambyke-Hierapolis. Es ist dies ein Götterpaar, Hadad und Atargatis; aber wenn wir die Zeugnisse für ihren Kult in Ägypten durchmustern, dann ergibt sich, dass der männliche Partner im Kultus erheblich hinter dem weiblichen, der „Syrischen Göttin“ katexochen, zurücktritt, jener Göttin, die der Allgemeinheit durch die Schrift Lucians „De dea Syria“ eine vertraute Erscheinung geworden ist. Das älteste Heiligtum dieser Göttin in Ägypten, das wir kennen, ist ein *ιερόν Συρίας θεοῦ καὶ Ἀφροδίτης Βερενίκης* das ein makedonischer Soldat, der mit einer Frau orientalischer Herkunft verheiratet war, in dem Fayum-Dorf Pelusium im Jahr 222 v. Chr. auf seinem eigenen Grund und Boden errichtet hat². Es war also ein privates Heiligtum, in dem Atargatis verbunden mit der Gemahlin des damaligen Herrschers von Ägypten verehrt wurde. Dass der Makedonier, ein schlichter Soldat, aus eigener Machtvollkommenheit die Königin Berenike zur Aphrodite erhoben hätte, ist unwahrscheinlich. Allgemeinen Kult als Aphrodite hat aber Berenike, soviel wir wissen, nicht genossen. Folglich ist anzunehmen, dass der Stifter des Heiligtums seine Königin durch diese Benennung entweder der im griechischen Kultus sehr häufig mit der Aphrodite identifizierten Atargatis³ selbst gleichstellen wollte, oder aber dass Berenike mit einer Kultgenossin der Atargatis ausgeglichen worden ist, in der der griechische Verehrer der Atargatis eine seiner Aphrodite gleichgeartete Gottheit sah. Dass dies letztere möglich, ja sogar wahrscheinlich der Fall war, können wir daraus entnehmen, dass laut einer Inschrift⁴ 40 Jahre später in demselben Heiligtum neben Atargatis ausser Zeus Soter (Hadad in griechischem Gewand, wie Wilcken mit Recht betont) noch *σύνναοι θεοί* erscheinen, die sicher bei der Gründung des Heiligtums auch schon ihre Stätte in ihm hatten, Berenike aber verschwunden ist. Offenbar hat sie der Gottheit, deren Platz sie

¹ Vgl. zu den folgenden Ausführungen WILCKEN zu den «Syrischen Göttern» in *Festgabe für Adolf Deissmann*, 1927, S. 1 ff., wo alle Belege für den Kultus der Syrischen Götter in Ägypten zusammengestellt sind.

² Vgl. MAGDOLA — *Papyri*, Pap. Lille II, Nr. 2.

³ Vgl. besonders den Kult von Delos, wo Atargatis als Ἀγνή Ἀφροδίτη verehrt wurde (s. P. ROUSSEL-DELOS, *Colonie Athénienne*, S. 261), und den Kult von Phistyon in Ätolien, wo sie in naher Kultverbindung mit der Phrygischen Göttermutter als Ἀφροδίτα Συρία Φιστύς u. ä. begegnet (s. IG IX ed. min. 95-110).

⁴ Publiziert von M. L. STRACK, *Arch. f. Papyr.*, II, S. 547, vgl. WILCKEN a. O., S. 4.

eingenommen hatte, diesen wieder räumen müssen. Ein weiteres Heiligtum der syrischen Götter aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts v. Chr. ist in dem Fayum-Dorf Philadelphiea nachgewiesen¹. Hier trägt das gleichfalls private Heiligtum den Namen Atargatiön, beweist also schon durch seinen Namen die Präponderanz der weiblichen Gottheit. Da sich die Priesterin (und gleichzeitig Eigentümerin) des Heiligtums als *ἱέρεια Συρίων θεῶν* bezeichnet, müssen wir auch hier die Existenz von *σύνναοι θεοί* als erwiesen ansehen, und es dürfte wahrscheinlich sein, dass hier Hadad schon in die Reihe dieser *σύνναοι θεοί* herabgesunken ist, denn sonst wäre die Benennung des Heiligtums nach der weiblichen Kultpartnerin allein mindestens seltsam. Wie es scheint hat sich ja auch in der Heimat des Kultus der gleiche Vorgang abgespielt. Welche Gottheiten sonst sich unter dem Sammelbegriff „göttliche Tempelgenossen“ verbergen, ist natürlich schwer zu sagen. In einem Einzelfall aber verschafft uns vielleicht einen Einblick ein Papyrus aus sehr viel späterer Zeit, aus der Regierungszeit des Caracalla, und zwar aus den Jahren 213-217 n. Chr.²

Es handelt sich in diesem Papyrus um eine *γραφὴ ἀναθημάτων* aus verschiedenen Tempeln von Oxyrhynchos und Umgebung und zwar von Weihgeschenken, von denen gesagt wird, dass sie z. T. aus alter Zeit stammen. Folgende Tempel werden namhaft gemacht: 1) Tempel des Zeus und der Hera; der Atargatis — mit dem unerklärten Beinamen Bethennynis — und der Kore; 2) Tempel des Apollo; 3) Tempel des Dionysos und 4) Tempel der „Neotera“. Die Priester dieser Tempel scheinen verwaltungsrechtlich zu einer Art Behörde zusammengetreten zu sein, vergleichbar etwa den Athenischen *ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν*. Der Papyrus verdient also, glaube ich, auch für seine Angaben aus dem Gebiet des Kultus mehr Vertrauen als ihm Wilcken zuzubilligen scheint. Uns interessiert von diesen Kulturen nur der der Atargatis und Kore. Dass diese beiden Göttinnen eine engere Kultgemeinschaft zusammenschliesst, geht aus der Beschreibung der Lage ihrer gemeinsamen Tempel — es sind, wie es scheint drei — hervor. Ausserdem haben sie mit Zeus und Hera (doch wohl Ammon und ?) Tempelgemeinschaft gehabt. Leider sind die Aufzeichnungen über ihre Tempel nicht erhalten. Wer ist diese Kore, die hier mit Atargatis so eng verbunden auftritt? Dass es die Eleusinierin nicht sein kann, scheint mir gewiss, denn in Col. I, Z. 5 des Papyrus begegnet gerade bei der Angabe über die Lage des Tempels dieser beiden Göttinnen ein „Demetreion“, also ein Heiligtum der Demeter, südlich von dem jener gelegen ist, und im Verzeichnis der im Tempel der „Neotera“ aufbewahrten Anatheme wird ein *ξόανον Δήμητρος* beschrieben, dessen Büste aus parischem Marmor, dessen übriger

¹ In einem Papyrus der Freiburger Universitätsbibliothek, publiziert von WILCKEN a. O., S. 10 ff.

² *Oxyrh. Papyr.* XII, 1449, vgl. WILCKEN a. O., S. 5, Anm. 1.

Körper aus Holz bestand. Von einer Identifizierung der Atargatis mit Demeter, an die Wilcken denkt, kann daher nicht wohl die Rede sein, und damit wird auch die Gleichstellung der Kore des Papyrus mit der Tochter der Demeter hinfällig. Eine eindeutige positive Antwort auf die Frage nach dem Wesen dieser Kore ist natürlich nicht möglich, aber als wahrscheinlich darf es doch bezeichnet werden, dass wir in ihr eine Göttin aus der Reihe jener σύνναοι θεοί im Heiligtum der Atargatis in Philadelphiea vor uns haben, die einen Vorrang vor den übrigen erlangt hat vielleicht dieselbe, die ihren Platz einstmals der Berenike (s. o.) hatte einräumen müssen. Wäre das der Fall, dann hätten wir anzunehmen, dass diese Kore eine der Aphrodite verwandte Gottheit gewesen wäre. Aber wenn dem auch nicht so ist: Wir sehen hier neben Atargatis eine im Kult ihr beigeordnete, an Rang tiefer stehende Göttin, die wir in diesem Verhältnis zu ihr bis in früh-ptolemäische Zeit zurückverfolgen können. Damit ist, glaube ich, der Weg geebnet zum Verständnis unserer Reliefs. Die Hauptgestalt in den Kapellen wäre dann Atargatis, die Dea Syria, und die kleine Frauengestalt neben ihr eben diese Nebengottheit, die in dem Papyrus von Oxyrhynchos als Kore auftritt. Unsere Reliefs sind kleine Kultdenkmäler, die die Verehrer der θεῶν Συρίων als Objekte des privaten häuslichen Kultus in den Kultnischen ihrer Häuser aufstellten. Sie waren Gegenstände im kleinen zu der Kapelle im Dorf Philadelphiea, und wir dürfen sie daher mit demselben Namen benennen, den die Stifterin und Priesterin jenes bescheidenen Bauwerks von ihrem kleinen Heiligtum gebraucht: Es sind Ἀταργατιά.

